

Sachbuch

Komm,
oh Winter,
Hort der Hygge

Kari Leibowitz ging es wie so vielen: Sie hasste den Winter, fürchtete die Dunkelheit. Und dann zog ausgerechnet sie aus New Jersey ins norwegische Tromsø, wo während der Polarnacht fast zwei Monate lang die Sonne nicht aufgeht. Da werde die Depression wohl viele Menschen niederdrücken, erwartete die promovierte Stanford-Psychologin. Und lernte: Die Tromsøer haben gar kein Problem mit dem Winter. Die mögen den sogar!



Kari Leibowitz:
Wintern. Wie wir mit der richtigen Einstellung durch die dunkle Jahreszeit kommen.
Klett-Cotta,
368 S., € 18,50

Weil: Sie lassen sich voll darauf ein. Nicht nur machen sie es sich schön *koselig* – das norwegische Wort für das dänische *hygge* –, erhellen die Stadt mit Kerzen, zelebrieren Geselligkeit und Winterfeste. Sie verlassen auch bei jedem Wetter das Haus, gehen eisbaden und erscheinen zu Treffen auf Skiern. Dieselbe Haltung fand Leibowitz auch in anderen Gegenden mit langen Wintern wie Reykjavik und Finnland. „Was müsste passieren, damit Sie sich in den Winter verlieben?“, fragte das kanadische Edmonton seine Bürger und trimmte dann die gesamte Stadt auf winterfit: Nun gibt es Wintergärten und Schlittschuhwege durch den Wald. Schneeschuhe und tragbare Feuerstellen kann man ausleihen.

Die Strategien, die Leibowitz daher empfiehlt: Den Winter annehmen. Anstatt mit der Müdigkeit zu hadern, solle man ihn einfach als Zeit der Ruhe und Entschleunigung sehen und zu etwas Besonderem machen: „Schwelgen Sie in Gemütlichkeit.“ Außerdem: „Gehen Sie raus. Ziehen Sie sich warm an und erfahren Sie die Natur bei jedem Wetter.“

Manchmal werden Leibowitz' Aufforderungen zur positiven Sichtweise ein bisschen zu viel: Wer viel Licht liebt, wird kaum „das Ende der Sommerzeit feiern“, wie die Autorin vorschlägt. Auch können die meisten Menschen kaum monatelang auf *koselig* machen. Prinzipiell hat sie aber recht: Der Winter kommt ohnehin, und ihr Buch bietet Hoffnung, dass sich der finsternen Zeit mehr Glanz abgewinnen lässt. Wer nun denkt: „Ich werde das nie mögen!“, dem sagt sie: „Fake it till you make it.“

GERLINDE PÖLSLER

Neue Platten



Pop

Monsterheart:
Melody Maker

Als Teil des Bastel-Punk-Kollektivs Go Die Big City! gehörte Anna Attar bereits zum Wiener Musik-underground, als vom „neuen Austropop“ noch keine Rede war. Mit ihrem Soloprojekt Monsterheart ist die bildende Künstlerin bis heute eine spannende Randfigur geblieben. Liebliche Sixtiespop-Harmonien eint sie mit düsterem Postpunk der frühen 1980er, klingt dabei aber nicht einfallsarm retro, sondern ansprechend aus der Zeit gefallen. Eigen, unaufdringlich, kompakt und gut. (Siluh)

GS



Jazz

Julius Hemphill / Marty Ehrlich:
Circle the Heart

Diese frisch ausgegraben Duo-Aufnahmen von 1982 vermitteln das Gefühl, live im Klub dabei zu sein. Der früh verstorbene Julius Hemphill und der um einiges jüngere, damals erst 26-jährige Marty Ehrlich liefern sich an Alt- und Sopransaxofonen einen hitzigen improvisatorischen Infight und durchmessen im Titelstück an Flöte (J. H.) und Bassklarinette (M. E.) das gesamte Spektrum zwischen expressiver Emotionalität und intimer Inbrunst. Aufwühlend! (Relative Pitch)

KN



Klassik

Leonkoro Quartet:
Out of Vienna

Das Leonkoro Quartett aus Berlin zählt zu den profiliertesten jungen Ensembles. Hier widmet es sich der Wiener Moderne. Alban Bergs „Lyrische Suite“ klingt transparent und innig; ein musikalisches Denkmal einer verborgenen Liebesgeschichte, das Zartheit und eruptive Expressivität eint. Erwin Schulhoffs „Fünf Stücke“ bringen ironisch gebrochene Leichtigkeit, Anton Webers „Fünf Sätze“ werden zu expressionistischen Miniaturen voll überraschender Sinnlichkeit. (Alpha)

MDA

Ohren auf Heimischer Anbau



FOTO: CHRISTOPH GRIESSER

Alte Gitarren machen einen scharfen Sound: The Ghost and the Machine

So blue: Moderner
Blues und ein blaues
Familienalbum

Die Fülle an hörenswerten Produktionen aus Österreich lässt manche Alben zu Unrecht untergehen. Ende 2025 veröffentlichte der Gitarrist und Songwriter Andi Lechner mit seinem Bandprojekt **The Ghost and the Machine** etwa ein starkes Stück Musik, das mehr Aufmerksamkeit verdient hätte.

Lechner, der bevorzugt auf alten Resonator-Gitarren spielt, hat zwischen Rückgriffen auf Blues und Folk und einem leicht elektronischen, scharfen Sound seinen eigenen Stil entwickelt. Auf dem Album „**Sorrows**“ (Fullmax) singt er über Sorgen, Ängste und Traumata – ohne Weinerlichkeit. Diese Songs werden keine Streaming-Rekorde brechen, aber sie haben Seele und sind dazu erfreulich kurzweilig geraten.

Ein ungleiches Paar sind **Gerhard Ruiss** und **Christopher Just**: hier der seriöse Dichter und Interessenvertreter der Literaten, da der Technoproduzent und Autor durchgeknallter Romane. Gemeinsam haben sie „**Das blaue Familienalbum – Eine Revue**“ (Monkey) produziert. Es enthält politische Lieder über ein drohen des postdemokratisches Österreich, die mittels KI-Tools erzeugt wurden. Es ist anzunehmen, dass Ruiss für die Texte verantwortlich zeichnet, die Kickl-Reden und rechte Slogans durch den lyrischen Fleischwolf drehen – und Just die Maschinen bedient hat, die seelenlose Musik von Dance und Pop bis Rap und Brachial-Rock spielen. Ein gutes Album? Schwer zu sagen. Jedenfalls aber ein beängstigendes. Wird eher nicht im FPÖ-Radio laufen.

Der Autor und Musiker Hubert Weinheimer hat kurz vor Weihnachten mit seiner zum Hinterfotzigen neigenden Chanson-Rockband **Das Trojanische Pferd** das tolle Album „**Fest**“ (Lotterlabel) veröffentlicht. Es entpuppt sich als eine kleine Werkchau durch die Hintertür mit Live-Songs und Covers. Achtung: ausschließlich auf Vinyl zu haben.

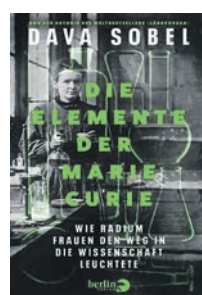
SEBASTIAN FASTHUBER

Neue Bücher Frühe Frauen-Power, erstaunliche Organe

Dass Frauen heute auch in der Physik und Mathematik ernst genommen werden, ist wesentlich der berühmtesten Frau der Wissenschaft zu verdanken: der 1867 in Warschau geborenen Marie Curie. Die hochbegabte Tochter eines Lehrerpaars, die schon mit 15 ihre Matura bestand, erhielt zwei Nobelpreise, unter anderem für die Entdeckung des Radiums.

Wie sich Curie an der Pariser Sorbonne ihren Platz erkämpfte, beschreibt *New York Times*-Wissenschaftsredakteurin Dava Sobel. Dabei hat sie auch andere Frauen im Blick, die auf Curies Weg eine Rolle spielten, etwa die norwegische Chemikerin und Frauenrechtlerin Ellen Gleditsch oder Curies Tochter Irène, selbst Chemienobelpreisträgerin. Die Biografie wurde also zugleich auch ein Buch über Frauen-Power im Paris des frühen 20. Jahrhunderts.

ANDRÉ BEHR



Dava Sobel:
Die Elemente der Marie Curie.
Berlin,
384 S., € 26,80

Eine blutjunge Medizinstudentin machte im Jahr 2014 mit einem Buch Furore, das sich über eine Million Mal verkaufte. Die 1990 geborene Giulia Enders begeisterte nicht nur mit ihrer unterhaltsamen Hommage an den „Darm mit Charme“, sondern auch als blitzgescheite Person, die durch die Talkshows gereicht wurde.

In ihrem Nachfolgewerk zeigt sie dieselbe Treffsicherheit bei den Formulierungen, sowie eine gereifte Sicht auf die Welt. „Organisch“ nimmt den restlichen Körper unter die Lupe: Lunge, Immunsystem, Haut, Muskeln und Gehirn. Deziertes Ziel: ihrem Lesepublikum dieselbe Bewunderung für die Funktionsweise der Organe abzurufen, die Enders selbst in jeder Zeile hegt. Gerne schließt man sich ihrer Devise an, man könne auch vom eigenen Körper lernen und nicht nur über ihn. Ein Erkenntnisvergnügen.

KIRSTIN BREITENFELLNER



Giulia Enders:
Organisch.
Illustriert von
Jill Enders.
Ullstein,
335 S., € 25,70